

den „Zwingherrn von Celebes“ beiseite, er las Homer. Mit Mühe quälte sich sein wenig durchlässiger Schädel ab, die Verse der Vossischen Uebersetzung auswendig zu lernen, die er auch zuweilen vorbrachte und mit denen er sich unbeliebt machte. Eine seltsame Wandlung vollzog sich an dem Jungen: es war, wie wenn in eine brauchbare Schale ein edler Wein gegossen wäre. Das Gesicht wurde ausdrucksvoller, unter dem Einfluß des Diskus- und Speerwurfs, der jetzt an die Stelle von Schlagball und Faustball trat, wurde der Körper ausgeglichen. Ein Lehrer bemerkte die Veränderung, erfuhr den Hergang und gab ihm täglich und ohne Bezahlung griechischen Unterricht. Er sah sich in seinen humanistischen Hoffnungen jedoch enttäuscht, denn Hans war nicht begabt und lernte schwer. Ohnedies war er faul, was vielleicht auch ein griechischer Zug ist. Aber ganz durchschüttelt war mein Kamerad von Sehnsucht nach Griechenland, und im Mai vertraute er mir an, daß er jetzt auskratzen werde. Und so geschah's. Er zog los, im Rucksack eine Decke, einen Laib Brot, einen Diskus und Spenglers „Untergang des Abendlandes“. Bei Tölz im oberen Isartal wollte er auf irgendeine ungebräuchliche Weise über den Fluß setzen, der Rucksack trennte sich von seinem Träger und der halbe Brotlaib schwamm zusammen mit dem „Untergang des Abendlandes“ die Isar hinter. Hans mußte zurück. Den ganzen Sommer hindurch lag eine dunkle Wolke über meinem Kameraden. Nur die gymnastische und die musische Bildung hielten ihn gerade. In diesem Jahr wurde seine Gestalt so sehr griechische Art, erhöht durch eine stille Schwermut des Gesichts, daß er wie im Adel einer gesonderten Form unter seinen Kameraden stand. Sah man seine behäbige Mutter, sah man den Kellermeister, man konnte ihnen diesen Sohn nicht glauben. Im Sommer darauf brach Hans zum zweitenmal aus. Zwei bis drei Wochen wußte niemand etwas, bis man eines Morgens in der Zeitung las, daß in der Nähe von Bozen ein Münchener Junge ohne Pa-

piere von italienischen Karabinieri aufgegriffen worden sei, der sich angeblich auf dem Weg nach Griechenland befunden habe. In einem verschlossenen Güterwagen kam der Durchbrenner via Rosenheim wieder zurück. Die Eltern gaben ihn auf seinen Wunsch zu einem Schlosser in die Lehre, der griechische Unterricht wurde fortgesetzt. Fremd und scheu stand er zwischen uns. Endlich verloren wir uns aus den Augen.

Drei Jahre darauf erhielt ich ein dickes Kuvert mit ägyptischen Marken, mit lateinischer Handschrift beschrieben, die aber eigentlich wie griechische Buchstaben aussah. Es kam von Hans und enthielt einen Bericht seines Daseins auf den griechischen Inseln und dem kleinasiatischen Festland, wo er sich nun schon bald zwei Jahre umhertrieb. Jetzt wollte er den Spuren Alexanders des Großen nachziehen, um dann heimkehrend dessen Biographie niederzuschreiben. Der letzte Absatz des Briefes war altgriechisch geschrieben. Heimkehrende archäologische Mitstudenten erzählten von einem wunderbar schönen und verwilderten bayrischen Griechen, der ihnen da und dort begegnet sei.

Das Werk über Alexander den Großen ist nicht erschienen, wie es aus der Hand dieses jungen Menschen auch nie hätte entstehen können. Er sitzt jetzt in einem Reisebüro und stellt Cookreisen für anständige Leute zusammen. Aber als er ein Knabe war, Mussolini, schlug in ihm das Herz Hyperions.

Seltsame Menschen

Von

Paul Morand

Seltsame Menschen, denen ich begegnete — so, sollte man meinen, lautet der Titel eines Buches, das ein alter Oberst der indischen Armee oder eine alte englische Gouvernante geschrieben hat . . . Aber ist es notwendig, außer Landes zu gehen oder sehr weit zu reisen, um sonderbare Menschen zu treffen?

Fortsetzung auf Seite 106